

<http://www.derwesten.de/staedte/gladbeck/stolpersteine-fuer-23-gladbecker-schicksale-id7339880.html>

GEDENKEN

Stolpersteine für 23 Gladbecker Schicksale

28.11.2012 | 19:12 Uhr



Stolpersteine an der Horster Straße 54.

Foto: Michael Korte

Am Dienstag, 11. Dezember, sollen 23 neue Stolpersteine in Gladbeck verlegt werden. Damit wächst die Zahl der Gedenksteine in der Stadt auf 68. Genau so viele Schicksale haben Schüler in den vergangenen drei Jahren erforscht, seit 2009 die ersten 18 Stolpersteine verlegt wurden.

Es sind Einzelschicksale. Jeder Stolperstein soll an einen Menschen erinnern. Doch je mehr Stolpersteine in der Stadt verlegt werden, umso deutlicher fügen sie sich zu einem Mosaik zusammen. Aus vielen einzelnen Steinen, aus vielen einzelnen Geschichten, entsteht ein Abbild der Schicksale von Menschen, die in Gladbeck Opfer des Nationalsozialismus' wurden.

Am Dienstag, 11. Dezember, sollen 23 neue Stolpersteine in Gladbeck verlegt werden. Damit wächst die Zahl der Gedenksteine in der Stadt auf 68. Genau so viele Schicksale haben Schüler in den vergangenen drei Jahren erforscht, seit 2009 die ersten 18 Stolpersteine verlegt wurden.

Forschung in Archiven

Acht Schulen haben sich an der diesjährigen Aktion des Gladbecker Bündnisses für Courage beteiligt. Schüler und Lehrer haben in Archiven geforscht, zum Beispiel, um das Schicksal der Familie Krenzler zu beleuchten. Nergis Turan (19) hat mit ihrer Arbeitsgruppe am Heisenberg-Gymnasium daran gearbeitet. „Ich kannte den Namen vorher gar nicht“, sagt sie. Umso spannender sei es gewesen, als während der Forschung immer mehr Verbindungen zu anderen Familien aufgetaucht seien, für die ebenfalls Stolpersteine verlegt wurden oder noch werden. Und umso erschreckender die Erkenntnis, dass es für die Verfolgten im Nationalsozialismus kaum ein Entrinnen gab.

Das stellten auch Schüler und Lehrer der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule fest. Sie forschten weiter, obwohl es zunächst so aussah, als sei die Familie Levy nach Paraguay ausgewandert, den Nazis entkommen, und somit keine Kandidatin für einen Stolperstein. Nachforschungen im Landesarchiv in Münster ergaben die traurige Gewissheit: Salomon und Helene Levy wurden im Konzentrationslager Auschwitz ermordet – ihren Auswanderungsantrag hatten die Nazis abgelehnt. Weil die Recherche allerdings die Frist für die Bestellung der Stolpersteine überschritt, versucht Pfarrerin Reile Hildebrandt-Junge-Wentrup nun, im Eilverfahren doch noch einen Stein zu organisieren, damit ab dem 11. Dezember

auch des Schicksals der Familie Levy gedacht wird.

Bevor der Kölner Künstler Gunter Demnig seine Stolpersteine vor den ehemaligen Wohnhäusern der Regime-Opfer verlegt – los geht es am 11. Dezember um 9 Uhr mit drei Steinen für Selma, Samuel und Arno Hirsch an der Friedenstraße 80 – eröffnet das Gladbecker Bündnis für Courage am Montag, 10. Dezember, die Ausstellung „Stolpersteine in Gladbeck“ im Dietrich- Bonhoeffer-Haus an der Postallee. Darin werden die Schülergruppen ihre Forschungsergebnisse präsentieren. Später sollen die Dokumente in einem Buch zusammengefasst werden, dessen Verkaufserlös wiederum in die Finanzierung der Steine fließen soll. Schließlich werden pro verlegtem Stolperstein 120 Euro fällig, die Schulen und das Bündnis gemeinsam aufbringen.

Nina Estermann

Gemeindebrief

Ev.-Luth. Kirchengemeinde Gladbeck
Bezirk Mitte



1 | 2011

**„Ein Mensch ist erst vergessen,
wenn sein Name vergessen ist.“**

Mit dieser Überzeugung hat der Kölner Künstler Gunter Demnig inzwischen an 500 Orten in Deutschland und in mehreren Ländern Europas „Stolpersteine“ verlegt. Sie erinnern an die Opfer der NS-Zeit.



Am 9. Juli 2010 war Gunter Demnig wieder in Gladbeck. Nachdem er 18 „Stolpersteine“ im Jahr 2009 verlegt hatte, waren es 27 Steine im Jahr 2010. Im ganzen Stadtgebiet erinnern diese kleinen mit Messing beschlagenen Steine an Menschen, für die Gladbeck Heimat war, die hier gelebt, gearbeitet, gelernt ... haben. Sie wurden aufgrund ihrer Religionszugehörigkeit, ihrer

Glaubensüberzeugung und politischen Überzeugung aus dieser Stadt deportiert, in den Tod getrieben oder hingerichtet.

Die Namen folgender jüdischer Familien sind 2010 in das öffentliche Bewusstsein gekommen:

- Joel, Luzia und Sara Plesser, Horster Straße 54
- Auguste und Samuel Preminger, Hochstraße 61
- Siegfried und Regina Röttgen, Hochstraße 27
- Rachel, Josef und Hermann Gelobter, Rentforter Straße 16
- Mendel, Rosel Rachela, Selma, Margot Haber und Ruth Nevo, Rentforter Straße 7
- Joel Isaak, Chaja Sure, Abraham Hirsch und Ida Rahel Kuflik, Horster Straße 198
- Samson, Leah, Leon, Lisbeth und Salomon Syman, Theodorstraße 19.

Diese Familien waren in der Zeit zwischen 1916 - 1928 aus Polen und Galizien, der heutigen Ukraine, nach Gladbeck gekommen, um hier Arbeit in dem dank des Bergbaus wirtschaftlich aufblühenden Gladbeck zu finden.

Die Familie **Plesser** betrieb an der Horster Straße 54, dem ehemaligen Bethaus für die jüdische Gemeinde, einen Butter- und Margarinehandel, die Familie **Preminger** an der Hochstraße 61 ein kleines Möbelgeschäft, die Familie **Gelobter** hatte ein Geschäft für Textilwaren und Möbel an der Rentforter Straße 16, die Familie **Haber** ein kleines Möbelgeschäft gemeinsam mit dem Schwager Leopold Berwald (s. Spurensuche - „Stol-

persteine“ in Gladbeck 2009, S. 73 ff) in der Rentforter Straße 7, die Familie **Kuflik** betrieb ein Abzahlungsgeschäft in Textilien - er vermittelte Möbelverkäufe auf Provisionsbasis in der Horster Straße 198, Samson **Syman** war Textilwarenhändler und Kaufmann in der Theodorstraße 19.

Mit dem 28. Oktober 1938 endete ihre Existenz in Gladbeck. Da sie sogenannte „Ostjuden“ waren, hatten sie keinen deutschen Pass, sondern waren offiziell polnische Staatsbürger. Sie sollten aus Polen ausgebürgert werden, da sie schon lange in Deutschland lebten. Die Nazis wollten sie aber nicht in Deutschland haben. So wurden auch diese Familien am 28.10.1938 plötzlich nach Polen deportiert.

Bernhard Preminger, Sohn von Auguste und Samuel Preminger, - in Gladbeck noch vielen bekannt -, berichtet:

„Eines Morgens kamen sie zu uns, fünf, sechs SS-Leute, klingelten und ein Gestapo-beamter sagte nur: ‚Wir geben Ihnen 20 Minuten. Sie können Handgepäck mitnehmen.‘ Das war alles. Sie brachten uns zuerst ins Polizeipräsidium in Gladbeck und dann, am nächsten Tag, nach Recklinghausen. Von dort hat man uns nach Osten geschafft, in ganz normalen Personenzügen. Das war noch vor dem Novemberpogrom. Als wir an der Grenze ankamen, trieb uns die SS ins Niemandsland, aber die Polen ließen uns nicht hinein und schossen in die Luft.“

Die Familien Gelobter, Kuflik, Preminger und Haber gelangten in das Lager Zbaszyn (Bentschen), ein Dorf an der Haupteisenbahnstrecke zwischen Frankfurt an der Oder und Poznan (Posen). Die Zustände waren in diesem 4.000 Einwohner großen Dorf katastrophal - 9.300 Männer, Frauen und Kinder waren über die Grenze geschoben worden.

Danach verlieren sich die Wege der Familien.

Die Familie Syman flüchtete in die Niederlande, von der Familie Plesser verliert sich die Spur. Fast alle sind in Polen umgekommen oder ermordet worden. (Nähere Informationen können Sie dem in Kürze erscheinenden Buch:

Spurensuche - „Stolpersteine“ in Gladbeck 2010 entnehmen.)

Siegfried **Röttgen** war Kaufmann und Eigentümer des großen Kaufhauses an der Hochstraße 27 (heute Schlatholt). Es war ein großes Kaufhaus über drei Stockwerke mit einem reichhaltigen Angebot. Er war 1883 in Wattenscheid geboren und seine Ehefrau Regina stammte aus Wanne. Sie wurden beide in Auschwitz ermordet - ein Todesdatum liegt nicht vor.

- In der Eichendorffstraße 38 erinnert ein „Stolperstein“ an den Kommunisten Kurt **Strohfeld**, auf der Landstraße 78 mahnt ein „Stolperstein“ an den Sozialdemokraten Paul **Knietsch**. Die beiden verband der gemeinsame Widerstand gegen die aufkommende Macht der Nazis. Seit etwa 1930 verging nicht eine Woche, in der nicht SA-Aufmärsche, Saal-, Straßenschlachten, politische Morde passierten. In der Gaststätte

„Kiekenberg“ kam es am 2. März 1932 zu der erbarmungslosen Saalschlacht zwischen SA und Arbeitern. Beide, Kurt Strohfeld und Paul Knietsch, wurden schwer verletzt und starben an den Folgen ihrer Verletzungen ein paar Tage später.

Wir danken der Tochter von Paul Knietsch, Frau Dalter, dass sie viele Informationen und Bilder für die Recherche zur Verfügung stellte.

- Der letzte Stolperstein erinnert an der Horster Straße 180 an Wilhelm Valentin **Mannel**. Er wurde 1911 in Wanne geboren, erlernte das Schornsteinfegerhandwerk und bestand 1936 die Meisterprüfung. 1934 wurde er Zeuge Jehovas, am 1.5.1941 zum Kriegsdienst eingezogen, am 3. Mai inhaftiert und saß in der Untersuchungshaftanstalt in Berlin Alt Moabit ein. Bei seinen Vernehmungen stellte er klar: „Als Zeuge Jehovas verweigere ich es, mich mit Waffen ausbilden zu lassen und dieselben kriegsgemäß zu verwenden.“ Am 25.10.1941 wurde das Urteil vollstreckt – das Fallbeil setzte seinem Leben ein Ende.

Sein Sohn Claus Mannel dankte bewegt bei der Verlegung am 9.7.2010 für dieses Zeichen der Erinnerung.

An dieser Stelle sei besonders den Schulen mit ihren Lehrern/Lehrerinnen gedankt, die sich mit viel Enthusiasmus, Engagement und Zeit auf die Spurensuche gemacht haben und somit die Ausstellung „Stolpersteine“, eröffnet am 1.7.2010 im Dietrich-Bonhoeffer-Haus und die anschließende Verlegung ermöglicht haben.

Folgende Schulen haben 2010 mitgemacht:

Erich-Kästner-Realschule, Ratsgymnasium, Anne-Frank-Realschule, Heisenberg-Gymnasium, Roßheideschule und Riesener-Gymnasium.

Und es sei gedankt Stud. Dir. a.D. Manfred Samen, Peter Jarosch, Erika Litz-Gaspar und den Zeugen Jehovas für ihre Recherche.

Alle Ergebnisse der Recherchen werden wieder in einem Heft: „Spurensuche - Stolpersteine in Gladbeck 2010“ zusammengefasst.

Es bleibt zum Schluss der Wunsch, dass die Namen der Verfolgten, Erniedrigten und Ermordeten in der Öffentlichkeit wahrgenommen und geschätzt werden, dass sie uns mahnen, mutig im Alltag gegen Intoleranz und Ungerechtigkeit aufzustehen.



<http://www.derwesten.de/staedte/gladbeck/getoetet-oder-vertrieben-id3375045.html>

AKTION STOLPERSTEINE GEHT WEITER

Getötet oder vertrieben

09.07.2010 | 16:00 Uhr



Der Künstler Gunter Demnig legte vier Stolpersteine zur Erinnerung an die jüdische Familie Kuflik in das Pflaster vor dem Haus Horster Straße 198.

Foto:

Sechs Millionen ermordeter Juden – für Ricardo Feldmann bis vor kurzem eine abstrakte Größe. Klar, schrecklich war das, was da unter den Nazis passiert ist, aber: Geschichte eben, so weit weg wie das Römische Reich.

Ricardos Perspektive hat sich in den letzten Monaten gründlich verschoben. Eine jüdische Familie aus Gladbeck ist ihm sehr vertraut geworden. Hier, in diesem Haus Hochstraße 61, wohnten Auguste und Samuel Preminger mit ihren Kindern. Sohn Bernhard besuchte, wie Ricardo, das heutige Ratsgymnasium, damals Realgymnasium, bis er als Jude der Schule verwiesen wurde. Die Eltern überlebten den Nazi-Terror nicht. Bernhard lebte 50 Jahre in Russland und kehrte als alter Mann in seine Heimatstadt Gladbeck zurück. Seit 2006 liegt er hier begraben.

Ricardo und seine Mitschüler/innen aus den evangelischen Religionskursen der Jahrgangsstufen 10 und 11 haben recherchiert über das Leben und das Schicksal von Auguste und Samuel Preminger, haben mit Religionslehrer Martin Meier-Stier alles zusammengetragen, was sie in Archiven, im Internet und in persönlichen Kontakten zu Angehörigen der Opfer herausgefunden haben und sich auf diese Weise eingebracht in die Aktion „Stolpersteine“, die gestern an zehn Standorten fortgesetzt wurde.

28 neue kleine Messingplatten mit Namen und Daten – beim Auftakt vor einem Jahr verlegte der Kölner Künstler Gunter Demnig die ersten 18 – ließ er gestern in den Boden ein. 28 Menschen mehr, die einst hier lebten, als Freunde, als Bekannte, als Nachbarn, die verschleppt und ermordet wurden, sind zurückgeholt worden aus dem kollektiven Verdrängen und Vergessen. An jeder der zehn Stationen erzählten die „Paten“ die Geschichte der Menschen, die dort einst wohnten, und legten auf den Steinen rote Rosen ab.

Das „Gladbecker Bündnis für Courage“ hat sich der Aktion des Kölner Künstlers angeschlossen und etliche Mitstreiter gefunden, Privatleute, Organisationen und eben Schulen, die mit ihren Recherchen oder als Sponsoren dazu beitragen, das Schicksal von NS-Opfern nicht in Vergessenheit geraten zu lassen.

„Wer vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für die Gegenwart“, sagte Roger Kreft, der Vorsitzende des Bündnisses für Courage, gestern an der ersten Station. Vor dem Haus Horster Straße 54 liegen jetzt zehn Stolpersteine. Schülerinnen und Schüler aus dem katholischen Religionskurs der Klasse 9 an der Erich-Kästner-Realschule fanden mit ihrer Lehrerin Bärbel Granderath heraus, dass hier auch der Witwer Joel Plesser mit seinen beiden jugendlichen Töchtern wohnte und ein kleines Geschäft für Milchprodukte betrieb. Sie wurden nach Polen abgeschoben und kamen dort ums Leben. Nahe gegangen sei dieses Schicksal ihren Schülerinnen und Schülern, so Bärbel Granderath. Sie hätten mit großem Engagement recherchiert, in den anderen Klassen davon erzählt und Geld gesammelt, um die Stolpersteine (95 Euro pro Stück) auch selbst bezahlen zu können. Die Lehrerin hat die Erkenntnis gewonnen, dass bei vielen jungen Leuten ein riesiges Informationsdefizit besteht. Grund genug für sie, sich auch in Zukunft mit Jugendlichen an der Aktion „Stolpersteine“ zu beteiligen.

Elke Hautmann

<http://www.derwesten.de/staedte/gladbeck/erinnerungsarbeit-id3364743.html>

STOLPERSTEINE: AUSSTELLUNG IM DIETRICH BONHOEFFER-HAUS

Erinnerungsarbeit

02.07.2010 | 17:20 Uhr



Vergangenheit aufgearbeitet haben im letzten halben Jahr vor allem viele Schülerinnen und Schüler der drei Gymnasien, der Erich Kästner- und Anne Frank-Realschule und der Roßheideschule. Foto: Heinrich Jung

Foto:

Lebens- und Leidensgeschichten von Nazi-Opfern zeigt die Ausstellung „Stolpersteine in Gladbeck“ im Dietrich Bonhoeffer-Haus. Gesichter, die dem Vergessen entrissen wurden.

Genau das ist es, was eine Gruppe von Gladbeckern, Schülerinnen und Schüler zumeist, aber auch Zeugen Jehovas, DKP-Mitglieder und Studiendirektor a. D. Manfred Samen, im letzten halben Jahr geleistet hat: Mit intensiver Recherchearbeit haben sie Schicht um Schicht des Vergessens abgetragen, um zumindest das Gedenken an Menschen wieder lebendig werden zu lassen, die in Gladbeck lebten, liebten, lachten - und schließlich von Nazis verschleppt, ermordet wurden.

„Erinnerungsarbeit, das heißt Leben nachzuzeichnen, Namen lebendig zu halten, Brücken zu schlagen über die Zeit“, sagte Pfarrerin Reile Hildebrandt-Junge-Wentrup für das Gladbecker Bündnis für Courage zur Eröffnung der Ausstellung. „Das bedeutet auch, einzustehen für Toleranz und Demokratie.

Eingebunden in die Arbeit, die schon viele Jahre hier gepflegt wird, hat Erinnerungsarbeit ihren Zweck erfüllt.“

Der zunehmende Verlust von Zeitzeugen berge die Gefahr einer wachsenden Gleichgültigkeit gegenüber der Vergangenheit, warnte Roger Kreft, örtlicher DGB-Vorsitzender und ebenfalls Aktiver des Bündnisses für Courage. „Das Bündnis tritt der Verharmlosung der Geschichte entgegen. Das ist nur möglich mit eindeutigen und klaren Worten, mit der Einbindung der Jugend in Gladbeck.“ Mit ihrer Recherche haben die Jugendlichen Geschichte hautnah erfahren. „Es hat sie berührt“, sagte Kreft, „sie haben sich mehr und mehr mit den Opfern identifiziert. Die Opfer sind nicht allein - die Paten stehen an ihrer Seite.“

„Verschleppung, Folter, Mord - was kann man einem Menschen mehr antun“, fragte Bürgermeister Ulrich Roland und gab gleich die Antwort: „Ihn zu vergessen, auszulöschen, als habe es ihn nie gegeben, den Angehörigen ein Grab, einen Ort der Erinnerung zu verwehren.“ Das Stolperstein-Projekt sei ein wichtiger Bestandteil der Erinnerungskultur in dieser Stadt, so Roland. „Vielleicht können wir wenigstens das Leid der Angehörigen lindern, indem wir den Opfern wieder einen Namen geben und einen Ort, an dem man sich an sie erinnert.“ Solche Orte wie die Stolpersteine, von denen am 9. Juli 28 weitere verlegt werden.

<http://www.derwesten.de/staedte/gladbeck/verhaftet-und-hingerichtet-id3514991.html>

AKTION STOLPERSTEINE GEHT WEITER

Verhaftet und hingerichtet

14.05.2010 | 16:53 Uhr



Foto:

Es ist ihm eine Herzensangelegenheit: Peter Jarosch fährt mit dem Fahrrad regelmäßig alle 18 in Gladbeck verlegten Stolpersteine ab. Er schaut nach, ob sie unbeschädigt sind. Und er poliert sie, damit der Glanz der goldenen Messingplatten erhalten bleibt.

Damit die eingravierten Namen gut zu lesen sind. Seit einem Jahr macht er das, Woche für Woche. „Die Opfer des Naziregimes dürfen nicht vergessen werden. Mehr noch, sie müssen ihre Namen zurück erhalten“, sagt Peter Jarosch. Deshalb engagiert sich der DKP-Mann im Gladbecker Bündnis für Courage, das in der Stadt die Stolpersteine-Aktion initiiert hat. Deshalb greift er einmal die Woche zu Poliertuch und Spezialputzmittel.

Ab dem Sommer wird Peter Jarosch seine Route erweitern müssen: Die Jugendlichen von acht Schulen recherchieren wieder. 27 weitere Stolpersteine sollen am 9. Juli verlegt werden. Um weiteren Naziopfern ihren Namen zurück zu geben, wieder zu ihrer Identität zu verhelfen.

Doch die Spurensuche, weiß Pfarrerin Reile Hildebrandt-Junge-Wentrup vom Bündnis, sie wird immer schwieriger. Zumal die Schülerinnen und Schüler sich diesmal unter anderem auch um die Schicksale jüdischer Familien aus Galizien kümmern. Menschen, die nach dem ersten Weltkrieg als Arbeitskräfte nach Gladbeck kamen, und dann, 1938, relativ schnell der Nazi-Maschinerie zum Opfer fielen. „Sie haben die jüdische Gemeinde Gladbecks sehr wachsen lassen, aber in der Regel in der Stadtgeschichte nicht viele Spuren hinterlassen“, ergänzt die Pfarrerin. Es handelt sich um die Familien Gelobter, Plessner, Haber, Premminger, Kuhflick und Röttgen.

Eine andere Schülergruppe kümmert sich um die Geschichte von Willi Mannell. Er war Zeuge Jehovas, ist von den Nazis verhaftet und hingerichtet worden. Stolpersteine sollen auch Paul Kmietsch (SPD) und der Kommunist Kurt Strohhfeld erhalten. Beide wurden bei der großen Saalschlacht in der Gaststätte Kiekenberg von SA-Kräften so schwer verletzt, dass die kurz darauf starben.

Bald schon sollen die kleinen Steine mit den goldenen Messingschildern im Pflaster vor den Häusern liegen, in denen diese Menschen gelebt haben. Oder an Orten, die ihnen wichtig waren. Peter Jarosch

wird auch diese neuen Stolpersteine pflegen, damit das Messing weithin leuchtet, die Menschen rechtzeitig stehen bleiben. Den Kopf ein wenig Richtung Boden geneigt, sollen sie dann die Namen lesen. „Das ist auch“, sagt Reile Hildebrandt-Junge-Wentrup, „gleichzeitig eine Verbeugung vor den Opfern.“

An der Horster Straße 54, am Jovyplatz 18, am Kardinal-Hengstbach-Platz, an der Breukerstraße 90 sowie an fünf weiteren Punkten in der Stadt liegen die Stolpersteine bereits seit 2009. Damals waren es Schülerinnen und Schüler der Anne-Frank-Realschule, der Elsa-Brändström-Schule, der Erich-Fried-Schule, vom Heisenberg- und Riesener-Gymnasium, der Werner-von-Siemens-Realschule und die Konfirmanden der Ev.-Lutherischen Kirchengemeinde Mitte, die das Schicksal der jüdischen Familien wieder lebendig werden ließen. Mit Engagement und viel Herz waren die Jugendlichen bei der Sache. „Die Stolperstein-Aktion ist ein guter Weg, um Jugendlichen Geschichte auf einer anderen Ebene zu vermitteln. Spannender eben, als es im Unterricht möglich ist. Die Schüler werden zu Detektiven. Das, was sie über die Naziopfer herausfinden, geht ihnen nahe“. Als ehemaliger Leiter der Erich-Fried-Hauptschule weiß Robert Stratmann, der sich ebenfalls im Bündnis für Courage einsetzt, wovon er redet.

Den Gladbecker Ansatz, Jugendliche die Schicksale recherchieren zu lassen, kann er deshalb nur befürworten. Nicht in allen Gemeinden, in denen Stolpersteine verlegt werden, ist das der Fall. Oft sind es auch Geschichtskreise oder die Stadtarchive, die die Recherche übernehmen.

In Gladbeck aber ist das Bündnis stolz auf das, was die Jugendlichen an Geschichte aufgearbeitet haben. Ihre Stolperstein-Recherchen sind deshalb auch in einer Broschüre zusammengefasst worden, die jeden 2009 verlegten Stolpersteine auflistet, die Recherche der Schülerinnen und Schüler ausführlich dokumentiert. Natürlich hoffen die Leute vom Bündnis für Courage, das möglichst viele Gladbeckerinnen und Gladbecker dieses lokale Geschichtsbuch studieren werden. An den Schulen steht „Stolpersteine“ bereits im Bücher-Regal.

Katrin Walger-Stolle

<http://www.derwesten.de/staedte/gladbeck/buendnis-fuer-courage-legt-neue-stolpersteine-id3419758.html>

ERINNERUNG

Bündnis für Courage legt neue Stolpersteine

16.02.2010 | 10:04 Uhr



Foto:

Das Gladbecker Bündnis für Courage hat weiter recherchiert. Nachdem im vergangenen Jahr bereits 18 Stolpersteine in Gehwege eingelassen wurden, sollen nun weitere hinzukommen. Angehörige von Euthanasie-Opfern sind aufgerufen, sich zu melden.

Es sind vor allem gute Nachrichten, die die Mitglieder des Gladbecker Bündnisses für Courage bei ihrem Treffen im Dietrich-Bonhoeffer-Haus verkünden können. In den vergangenen Monaten haben sie weiter den Schicksalen der von Nationalsozialisten verfolgten und getöteten Gladbeckern nachgespürt, haben Informationen über deren Leben zusammengetragen - und waren meist erfolgreich.

Sie sind bei der Jerusalemer Gedenkstätte Yad Vashem fündig geworden, haben in Wiedergutmachungsanträgen und anderen Akten gestöbert. Manchmal verliert sich die Spur, die Geburtsdaten variieren je nach Unterlage oder die Namensschreibweise ist unklar. In diesen Fällen heißt es: weiter suchen. Damit auch an diese Menschen, die Opfer des Nazi-Regimes wurden, erinnert werden kann.

Kontakt zu Angehörigen aufnehmen

Wie viele Stolpersteine genau also im Juli in die Fußwege eingelassen werden, kann das Bündnis für Courage noch nicht sagen, 16 werden es aber mindestens sein. Zwei Pflastersteine mit Messingplatten und Inschriften sind zum Beispiel Auguste und Samuel Preminger gewidmet, die an der Hochstraße lebten. Ihrem Sohn Bernhard gelang die Flucht in die Sowjetunion, 1989 kehrte er schließlich zurück. Pfarrer Martin Meier-Stier hat sich gemeinsam mit Schülern des Ratsgymnasiums mit der Geschichte der Familie beschäftigt. Ob es andere jüdische Schüler an dem Gymnasium gab und was mit ihnen geschehen ist, habe die Gruppe noch nicht herausfinden können. Falls jemand Kenntnis von weiteren jüdischen Schülern hat, solle er sich melden, bittet Martin Meier-Stein.

Pfarrerinnen Reile Hildebrandt-Junge-Wentrup, die die Aktion mitbetreut, hat noch ein anderes Anliegen. Sie hofft, dass auch Angehörige von Euthanasie-Opfern den Kontakt zu ihr aufnehmen, damit auch an ihr Schicksal erinnert werden kann (wir berichteten). Die Liste mit den Namen der Ermordeten liege bereits vor. „Es sind 50 Gladbecker Opfer, ein Großteil von ihnen war sehr jung.“

Um die Familien zu schützen, dürften die Namen aber nicht veröffentlicht werden. Bisher habe sich noch niemand gemeldet, sagt die Pfarrerin. Grund zur Beunruhigung ist das für Reile Hildebrandt-Junge-Wentrup aber nicht. Sie ist zuversichtlich, dass einige Nachfahren anrufen werden. „Das braucht oft Zeit, sich dazu zu entschließen“, weiß sie.

Jenny Busche

<http://www.derwesten.de/staedte/gladbeck/schmerzhafter-spurensuche-id557958.html>

STOLPERSTEINE

Schmerzhafter Spurensuche

14.03.2009 | 10:03 Uhr



Foto:

Viel über die Schicksale ermordeter Juden und Naziopfern haben Schüler erfahren, die sich an der Aktion des Gladbecker Bündnisses für Courage beteiligt haben

Wer in der Gladbecker Geschichte von 1933 bis 1945 wühlt, findet viele unschöne Dinge.

„Unangenehme, die uns mitgenommen haben“ sagen Alice Kuhn (15) und Alexandra Ilin (16) leise. Die beiden Schülerinnen der Erich-Fried-Hauptschule haben sich dennoch auf die Spurensuche begeben, haben gemeinsam mit anderen Schülern, die dabei von Lehrern und „Paten“ betreut wurden, tief in der Vergangenheit gegraben, um die Schicksale jüdischer Familien und von den Nazis verfolgten politischen Gegnern ans Licht zu holen. Damit jeder erfährt, dass Charlotte Kaufmann, Sarah Cohen, Margot Perl, Albert Heumann, Mathias Jakobs, Kaplan Bernhard Poether, Kommunist Franz Zielasko und viele mehr von den Nazis in Konzentrationslagern grausam ermordet wurden. Und damit alle Gladbecker künftig darüber stolpern werden: Denn im Rahmen der Aktion Stolpersteine, vor einem halben Jahr vom Gladbecker Bündnis für Courage initiiert, werden ab dem 31. März an vielen Stellen in der Stadt kleine, glänzende Messingsteine im Pflaster an diese Menschen und ihre Schicksale erinnern.

Tausende solcher Gedenksteine, gefertigt von dem Künstler Gunter Demnig, gibt es in vielen Städten in ganz Deutschland bereits. In Gladbeck werden nun die ersten 18 Steine vom Künstler selbst am 31. März in einer ganztägigen feierlichen Aktion vor den Häusern verlegt, in denen die Ermordeten gewohnt haben.

Das sind nur die ersten, „denn die Aktion ist damit noch nicht beendet“, erklärt Roger Kreft vom Bündnis. Es gibt noch mehr Menschen, derer man sich erinnern sollte.

Aber diese Erinnerungsarbeit braucht Zeit. Fast ein halbes Jahr lang hat Pfarrerin Reile Hildebrandt-Junge-Wentrup, die die Gruppe der Ev. Konfirmanden bei der Suche nach der Familie Perl betreute, nach deren Tochter Margot gesucht. „Wir wussten, dass es sie gegeben hat, aber es gab keinerlei Nachweise.“ Bis sich im Bundesarchivbuch für KZ-Opfer erste Hinweise fanden, die zur Urkunde über ihre Heirat im Jahr 1928 mit einem Oberhausener Viehhändler führten. 1942 wurden beide nach Lodz deportiert. Sie kamen nie zurück.

Hinter jedem kleinen Stolperstein verbergen sich bewegende Lebensgeschichten ehemaliger Gladbecker. Und immer ist auch ein Stück Stadtgeschichte damit verbunden. „Durch die Berichterstattung über die Aktion Stolpersteine hat sich ein Gladbecker beim Bündnis gemeldet, der als 15-Jähriger die Reichspogromnacht miterlebt hat“, berichtet Lokalhistoriker Manfred Samen. Dieser Zeitzeuge erinnert sich gut an die Familie Perl und weiß noch wie es war, als man die Juden, deren Läden und Wohnungen in der Nacht zum 9. November 1938 zerstört worden waren, durch die Uhlandstraße gejagt und als „Jordanplanscher“ verhöhnt hat.

Die an der Aktion beteiligten Schüler haben viel über dieses dunkle Geschichtskapitel und die Opfer erfahren. An sie zu erinnern ist ihnen wichtig, deshalb besuchen sie in diesen Tagen die heutigen Bewohner der Häuser, vor deren Gebäude die Steine verlegt werden und äußern eine Bitte: „Hütet die Stolpersteine“.

Maria Lüning

<http://www.derwesten.de/staedte/gladbeck/wie-viele-helden-kann-es-geben-id568257.html>

STOLPERSTEINE HALTEN ERINNERUNG LEBENDIG

Wie viele Helden kann es geben?

01.04.2009 | 08:30 Uhr



Foto:

Die ersten Stolpersteine in Gladbeck sind verlegt. Der Kölner Künstler Gunter Demnig brachte sie an neun Stellen im Stadtgebiet ins Pflaster ein, damit sie an das Schicksal von Nazi-Opfer erinnern.

Eine dichte Mensentraube drängt sich vor dem Haus Horster Straße 54 rund um ein kleines Pflaster-Viereck auf dem Gehweg: Sie alle wollen dabei sein, ein Zeichen setzen, wenn der Kölner Künstler Gunter Demnig die ersten sieben Stolpersteine verlegt, Pflastersteine mit Messingplatten und Inschriften – zum Erinnern an die jüdischen Familien Kaufmann und Cohen, die hier wohnten und Opfer des Nazi-Regimes wurden.

Unter den Menschen die Aktiven des Gladbecker Bündnis für Courage, die die Steine ins Rollen brachten, Schülerinnen und Schüler aus sieben Gladbecker Schulen, die dem Schicksal der Verfolgten und Getöteten nachspürten und in beeindruckender Weise aufarbeiteten; unter ihnen Ita Kaufmann, Enkelin des Ehepaares Kaufmann, zu diesem Anlass aus München nach Gladbeck gekommen.

Was sie sagt zu dem, was mit ihrer Familie geschehen ist, zu dem, was gerade jetzt an diesem Ort passiert, hinterlässt einen tiefen Eindruck, weil es so menschlich ist. Dass ihre Familie und sie auch heute noch tagtäglich mit den Folgen „dieser entsetzlichen Wirklichkeit“ zu kämpfen haben, sagt sie, dass ihr Sohn, als er so alt war wie die Gladbecker Schülerinnen und Schüler jetzt, von Panikattacken ergriffen, von KZ-Alpträumen geplagt wurde und nicht mehr zur Schule gehen konnte. Dass viele Nachkommen leiden, mit der Beschämung, der Entwürdigung und der Angst nicht zurecht kommen, die ihren Eltern und Großeltern widerfahren sind.

Aber auch dies sagt Ita Kaufmann: „Wir wissen heute, dass die Menschen zu Schlimmstem fähig sind, dass jeder von uns auch hätte mitwirken können, wenn er oder sie in einer solchen Situation gewesen wäre. Viele haben mitgemacht, viele haben weggeschaut, viele haben sich nicht eingemischt, manche haben aber auch andere gerettet, sogar unter Einsatz ihres eigenen Lebens. Aber wie viele Helden kann es schon geben? Ich weiß nicht, ob ich so eine Heldin hätte sein können. Ich hoffe es. Ich hab' dieses Bild von mir, ich wünsch' es mir. Aber keiner kann sicher wissen, wie er in eine solche Situation handeln würde.“

Die Stolpersteine, sagt Ita Kaufmann, seien für sie ein kleines Zeichen dafür, dass es eine Chance gebe, die aber nur mit unermüdlicher Achtsamkeit und Aufmerksamkeit erhalten werden könne. „Ich danke euch, dass ihr dieses Zeichen gesetzt habt, womit den Ermordeten, die kein Grab haben, ein Stein der Erinnerung gegeben wird und den geschundenen Überlebenden ein Funken Anerkennung der Ungerechtigkeit.“

Noch an acht weiteren Stellen in der Stadt werden danach Stolpersteine verlegt: An der Goethestraße 40 für Albert Heumann, am Jovyplatz 18 für das Ehepaar Berwald, am Kardinal-Hengsbach-Platz für Bernhard Poether, an der Redenstraße 34 für Franz Zielasko, an der Horster Straße 2 und 3 für Fridolin Zwillenberg und die Familie Perl, an der Breukerstraße 90 für Erich Porsch. „Ich bitte euch, weiterhin auf die Steine zu achten, dass ihr euch weiterhin darum kümmert, das heißt, den Kummer spürt, der nicht vergehen kann“, so Ita Kaufmann. Das versprochen die Schülerinnen und Schüler, die Paten der Stolpersteine.

Schüler und Historiker erhalten Drohanrufe

„Das Grauen begann nicht erst in Auschwitz, sondern vor unserer Haustür.“ Roger Kreft vom Bündnis für Courage warnte vor dem Hintergrund des Schicksals der von Nazis ermordeten Gladbecker auch vor aktuellen Entwicklungen.

Lokalhistoriker Manfred Samen, berichtete Kreft, bekomme bitterböse Anrufe und ebenso Schüler des Heisenberg-Gymnasiums nach ihrem Besuch des Konzentrationslagers Auschwitz. Auch deshalb zollte er den Schülern, die sich so engagiert in die Stolperstein-Aktion eingebracht haben, den höchsten Respekt und konnte sich da einig wissen mit allen anderen Akteuren: „Wir sind stolz auf euch. Toll, was ihr geleistet habt.“

Den würdigen Abschluss dieser ersten Stolperstein-Verlegungen bildete eine Gedenkfeier im Dietrich-Bonhoeffer-Haus. Gunter Demnig, der „Vater“ des Stolperstein-Gedankens, berichtete über Entstehen und Entwicklung des Projekts. 1996 hatte der Kölner Künstler in der Oranienstraße in Berlin-Kreuzberg die ersten 50 Steine noch illegal gelegt; inzwischen sind es über 19 000 in 432 Städten. Die letzten aktuell in Gladbeck, aber auch hier sollen es nicht die letzten bleiben.

<http://www.derwesten.de/staedte/gladbeck/wider-das-vergessen-id1361765.html>

SCHÜLER-AKTION

Wider das Vergessen

16.01.2009 | 15:08 Uhr



Foto:

Sie strahlen eine sympathische jugendliche Frische aus; eine Frische, die diesem sensiblen Thema vielleicht besonders gut tut. . . Denn es geht ihnen um die Erinnerung an das schlimmste Kapitel der deutschen Geschichte: die Menschen-Vernichtung der Nazis.

Yannick Chougrani (19) und Alexander Pajk (19) aus dem Leistungskurs „Geschichte“ des Heisenberg-Gymnasiums (Jahrgangsstufe 12) haben für den 27. Januar ein besonderes Programm zusammengestellt. Um 18 Uhr beginnt an diesem Tag im Forum des Heisenberg-Gymnasiums eine Veranstaltung zur Befreiung des KZ Auschwitz am 27. Januar des Jahres 1945.

„Wir wollen dieses Thema wach halten, wir wollen, dass sich auch junge Menschen an dieses Ereignis erinnern“, sagt Yannick Chougrani. Und so gibt es also am 27. Januar 2009 im Forum Live-Musik und Gedichte, Texte und Fotos, die sich um den Tag der historischen KZ-Befreiung drehen.

Auschwitz – das ist heutzutage ein Mahnmal, ein Ort der Erinnerung, an dem sich Menschen aus der ganzen Welt treffen. Auch Heisenberg-Schülerinnen und -Schüler waren dort bereits präsent, haben Fotos gemacht und vor Ort ihre Eindrücke und Gefühle notiert. Auch solche Texte und Bilder werden am 27. Januar ab 18 Uhr im Forum der Schule zu sehen sein. Es soll eine Veranstaltung werden, die in ganz besonderer Weise das Nachdenken weckt.

Marlon Bösherz trägt dazu Gedichte vor, die er selbst verfasst hat; weitere Akteure aus den Reihen der Band „The Souldiers“ und ein Pianist tragen ebenfalls zum musikalischen Rahmen bei.

Zwei Euro Eintritt sind an der Abendkasse zu zahlen. Der Erlös der Veranstaltung fließt in die Aktion „Stolpersteine“, über die die WAZ vor einigen Wochen schon ausführlich berichtet hat. So soll auch ein Stolperstein für den von den Nazis ermordeten Gladbecker Mathias Jakobs (den Namensgeber der Stadthalle) verlegt werden; hierfür engagieren sich die Heisenbergschüler in besonderer Weise.

Yannick Chougrani und Alexander Pajk wollen eine zeitgemäße Gedenkveranstaltung für junge Menschen organisieren; und so gibt es im Anschluss an das Programm Live-Musik von den Bands „The

Souldiers" (Gladbeck) und „Loki's Revenge" (Bottrop). Die beiden musikalischen Formationen genießen im lokalen Umfeld ja bereits einen gewissen Ruf. Und so setzen die beiden Gladbecker darauf, dass sich zahlreiche junge Leute am Abend des 27. Januars im Heisenberg-Forum einfinden, um Auschwitz-Gedenken und danach folgende Live-Musik miteinander zu verbinden.

Im Frühsommer steht für ihren Leistungskurs „Geschichte" dann noch eine Fahrt zum KZ Auschwitz auf dem Plan.

Michael Bresgott

<http://www.derwesten.de/staedte/gladbeck/auf-spurensuche-id1013241.html>

AKTION "STOLPERSTEINE"

Auf Spurensuche

12.12.2008 | 15:58 Uhr



Foto:

Schulen bringen sich engagiert in die Aktion ein, die dem Schicksal von Gladbecker Nazi-Opfern nachspürt und so Zeichen setzen will.

Die Mitarbeiter in Yad Vashem, der Holocaust-Gedenkstätte in Jerusalem, werden wohl demnächst verstärkt Anfragen aus Gladbeck bekommen. Das sei eine zuverlässige Quelle, wenn es um die Erforschung des Schicksals Gladbecker Juden unter dem NS-Regime gehe, gab Manfred Samen, Kenner der Ortshistorie und vertraut mit dem Schicksal jüdischer Familien, dem Gladbecker Bündnis für Courage einen Tip zur Recherche.

Denn das ist es, was verschiedene Gruppen gerade tun: nachforschen für das Projekt „Stolpersteine“, das Zeichen setzen soll zur Erinnerung an das Schicksal örtlicher Nazi-Opfer – sichtbar gemacht mit Messingtafeln des Künstlers Gunter Demnig, die ins Gehweg-Pflaster eingelassen werden und an das Schicksal der Opfer erinnern sollen.

Das gibt's in anderen Städten bereits. „Aber dass sich Schulen derart engagieren wie hier, das ist schon ganz besonders“, meinen die Feder führenden Roger Kreft, örtlicher DGB-Vorsitzender, Robert Stratmann, Leiter der Erich-Fried-Schule und Pfarrerin Reile Hildebrandt.

Das wurde jetzt eindrucksvoll belegt mit einem Zwischenbericht über den Stand der Arbeiten. Arbeitsgruppen in sieben Schulen sind mit Akribie und Eifer dabei, möglichst viel über das Schicksal jeweils einer jüdischen Familie herauszufinden. Es sind in dieser Phase die Anne-Frank- und die Werner-von-SiemensRealschule, das Riesener- und das Heisenberg Gymnasium, die Willy-Brandt-, Erich-Fried und Elsa-Brändström-Schule.

Nina Reinstein vom Ratsgymnasium bringt sich mit einer Facharbeit über das jüdische Leben in Gladbeck ein und die Waldorf-Schule ist ebenfalls dabei, sich auf den fahrenden Zug noch aufzuschwingen. Aber die Aktion Stolpersteine soll ohnehin dauerhafter angelegt werden und die Organisatoren hoffen, dass sich dann auch noch weitere Schulen finden, die sich um den Hintergrund für weitere dieser kleinen Mahnmale kümmern. „Die Geschichte sollte eigentlich gar nicht enden“, so Roger Kreft.

Das Engagement der Schülerinnen und Schüler findet nicht nur hier in Gladbeck positive Resonanz. Die sechsköpfige Gruppe der Erich-Fried-Schule, die das Schicksal der Familie Kaufmann offenlegen will, hat Kontakt zu einer in München lebenden Kaufmann-Enkelin hergestellt. Die lobt sehr, dass Schüler Erinnerungskultur aufnehmen und weitertragen.

Es sind neben den Schulen noch weitere Beteiligte, die dazu beitragen, dass an Stellen in der Stadt mit Bezug zu den Nazi-Opfern weitere Stolpersteine gelegt werden können. Das Frauenreferat des Evangelischen Kirchenkreises etwa, das die Geschichte der Familie Plesser aufarbeitet. Oder Peter Jarosch (DKP), der sich auf die Suche nach Spuren ermordeter Kommunisten begeben hat.

Und Pfarrerin Reile Hildebrandt recherchiert mit ihren Konfirmanden der Evangelischen Kirchengemeinde Mitte das Schicksal der Familie Perl, die einst ein Geschäft unter den Arkaden geführt hat.

Am 31. März sollen die ersten Stolpersteine gelegt werden – bis dahin ist noch viel Arbeit.

Rainer Holstein